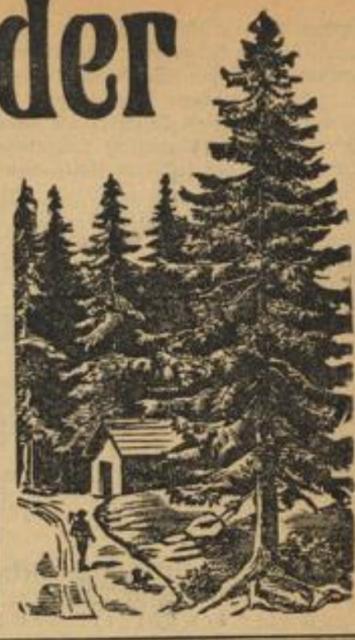


Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barschaftsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
blezu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 2 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
steilige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 151

Donnerstag, den 2. Juli

1907.

Vom Titelwesen.

In jedem Staate bringt der Geburtstag des Landesherren alljährlich eine große Beförderung zahlreicher Titel, in fast unüberschaubarer Abstufung und Unterscheidungen für jede Größenklasse der Beamten ausgemessen und zugeschnitten. Wie bei den kleinen Kindern nach dem Gabentisch des Weihnachtsabends, so geht bei vielen großen alles Sehnen, Hoffen, Träumen, das Vorausgesehen eines ganzen Jahres auf jenen großen Tag, und auch unter ihnen gibt es die Enttäuschung, das unzufriedene Vergleichen, das ehrgeizige Messen. Es kann ja jeden menschlich Empfindenden freuen, wenn manchem Staatsdiener in die Einförmigkeit seines pflichttreuen Daseins ein sonntiger Glückstag fällt. Aber die breittende Wichtigkeit, mit der der Titelherold jedes Jahr ins Land geht, macht auf einen modernen Menschen doch den Eindruck, als würde eine Staatsaktion von Anno dazumal in Szene gesetzt. Mancher mag sich damit begnügen, über die ganze Mimik zu lächeln; aber man wird auch hier einmal ein ernstes Wort nicht verschmähen dürfen, wenn der Verwunsch überallhin die Wege geöffnet werden sollen.

Das üppig wuchernde Titelwesen geht gegen die öffentliche Wahrheit und Moral. Dies liegt in dem Umstande, daß der Titel um seines bloßen Scheines und Klanges willen als etwas begehrtestenswert und auch übertragbar wird, das Ansehen verleiht. Ein Titel kann nicht als Wort, als hochklingender Name, sondern nur soweit einen Sinn haben, als er einen Inhalt hat, ein Amt bezeichnet; denn dies allein kann einen vernünftigen Grund abgeben, seinen Träger nach der Stelle, die er im gesellschaftlichen Ganzen ausfüllt, — vorausgesetzt, daß dies in fähiger und tüchtiger Weise geschieht, — zu achten. Fast überall aber ist es jetzt so weit gekommen, daß der Titel, der das Amt bezeichnet, von dem Beamten einer Kategorie nur in der ersten Zeit seines Dienstes geführt wird, als Anfangstitel; nach einiger Zeit wird um der lieben Eitelkeit willen, obgleich der Betreffende noch dasselbe Amt verübt, ihm noch ein besonderer Titel verliehen werden? Ist denn die Stellung und Bedeutung die durch den ursprünglichen Amtstitel ausgedrückt wird, nicht wichtig und groß genug selbst für den tüchtigsten Mann? Warum ein neuer Titel, mit dem das Amt gar nichts zu tun hat? Bis ans Tragikomische reicht mählich überall da verliehen wird, wo jemand über seinen wahren Stand hinausgehoben werden soll, und man nicht einen anderen Titel zur Hand hat. Ich habe einmal so erzählt Dr. Otto Napp in der Fr. Zt., in einer Broschüre die Klage gelesen, daß ein halbwegs gebildeter Deutscher von anständiger Vergangenheit dem Titel Professor nur noch durch frühzeitigen Selbstmord enttrinnen könne.

Professor heißt doch soviel als: ein Mann, der seine wissenschaftliche Ueberzeugung offen bekundet, ein freier Verkündiger der eigenen Weisheit! Dieser Titel kann nach wahrer und ehrlicher Art doch nur von Männern getragen werden, die eine selbständige wissenschaftliche Erkenntnis vertreten. Er wird aber an alle möglichen Leute verliehen, auf welche seine ursprüngliche Bedeutung gar keine Anwendung findet. Wenn die Regierungen mit Titeln freigebig sind, so wollen sie dadurch einen für sie sehr billigen Ersatz leisten für ihre Märgheit im Spenden der Gehälter, (sehr richtig!), das Maß des gesunden Verstandes und des guten Geschmacks könnten sie freilich immer noch einhalten. Wer nicht mit einem solchen Titel geschmückt erscheinen will, sollte um seines Ansehens willen alles falsche Gepräge verschmähen und zurückweisen.

Mit all dem Aufbessern an Titeln ist im Grunde gar nichts geholfen. Ein Titel hat an sich nicht ein bestimmtes Ansehen, sondern erhält dies erst von dem Stande seiner Träger, sodaß im allgemeinen die Achtung, die ein Titel genießt, genau die ist, welche sich seine Inhaber als Stand erwerben. Deshalb kann man keine Beamtenklasse durch einen reicheren Titel heben, sondern nur diesen Titel entwerten, wenn man ihn an Leute gibt, denen er nicht gehört. Dazu kommt, daß unser unruhiges und unwahres Titelwesen für den Verbrauch im gesellschaftlichen Verkehr, dem es doch in erster Linie dienen soll, allmählich ganz ungeeignet wird. Das arme Publikum weiß sich nicht mehr zu helfen, wo es den „Ober...“ setzen soll und jetzt ihn überall, wobei der „Ober“ wieder nichts gewinnt, oder es drückt sich verlegen um die Nennung des Titels, wobei der ganze Zauber aus dem Veim geht. Man kann auch nicht mehr auf dem Laufenden bleiben mit allen Titelsänderungen der alten Bekannten und tut deshalb gut, im Falle des Zweifels die nächsthöhere Stufe zu wählen, jedoch wieder eine heikle Sache...

Ich stehe nicht an, unserm Titelwesen nachzusagen, daß es der gesellschaftlichen Moral einen schweren Schaden tut. Es drängt die Achtung der Persönlichkeit und des wahren sittlichen Wertes in den Hintergrund und fördert den Kult des Namens und des Scheins. Im Beamtenwesen mit seiner schematischen Behandlung der Persönlichkeit liegt diese Gefahr schon von allem Anfang an. Hier kann sich die Eigenart nicht so frei entfalten und kommt der Eigenwert nicht so voll zur Geltung wie in den freien Berufen. Alles muß sich in den Zwang der Schablone fügen, die Disziplin muß streng gehalten werden eine Uniformierung nach dem Gedanken des Dienstes und des Staatsinteresses ist notwendig, und diese wird oft von überfertigen Beamten zu sehr betrieben. Persönliche Nützlichkeit kann im Staatsdienst nicht so frei gewertet werden; denn beim Vorrücken in höhere Ämter ist das Schema

des Dienstalters gewissenhaft anzulegen. So stellt sich auch nach außen der Beamte mehr nach seiner Gattung dar, als nach seiner Person. Hinter dem Titel wird sein Eigenwert verdeckt. Er geht unter der Durchschnittswertung seines Standes und gewinnt oder verliert dabei, je nachdem er unter dem Durchschnitt steht oder über ihn hinausragt. Was es für eine oberflächliche, schematische Sache ist um die Ehrung durch Titel, geht daraus hervor, daß die Verleihung mit jener peinlichen Regelmäßigkeit geschieht, die als einer der ersten Grundsätze der Regierungsverwaltung gilt. Es kommt jedes Jahr ein „Schub“, und wer das bestimmte Alter erreicht, erhält den Titel, so daß, wenn man die Verhältnisse nur ein wenig kennt, man die Ernennungen ziemlich sicher voraussetzen kann. Man muß sich wundern, wie ein urteilsfähiger Mann von einigem Selbstbewußtsein eine Beförderung als Ehre ansehen mag, die ihn wahrhaftig als Dugendmenschen behandelt. Schließlich muß man vom Standpunkt des Bürgerlichen aus gegen anmaßenden Titelpomp protestieren. Geradezu lässlich aber, wenn die Bürgerlichen selbst ein Titelchen zu ergattern suchen, um für ihren Namen ein gleiches Mäntelchen zu haben. Ein sehr heiterer, aber auch sehr bezeichnender Zug am Titelwesen ist, daß es gar nicht immer die Männer sind, wenigstens nicht die vernünftigeren, sondern die Frauen der Männer, die am sehnlichsten nach Titeln schmachten. Könnte es noch deutlicher zu Tage treten, daß das falsche Titelwesen der Eitelkeit diene?

Kundschau.

Aus der Volkspartei. In Karlsruhe hat der weitere Ausschuß der Deutschen Volkspartei eine Sitzung abgehalten und dabei endgültig beschlossen, den diesjährigen Parteitag der Gesamtpartei am 28. und 29. September in Konstanz abzuhalten. Die Reform des Vereinsrechtes und die Arbeiterfrage sind u. a. als Hauptberatungsgegenstände in Aussicht genommen. Zum Nationalverein soll von Parteiwegen Stellung nicht genommen werden. Sofern einzelne Mitglieder der Volkspartei ihm beizutreten wünschen, soll ihnen das unverwehrt bleiben, die Partei als solche dadurch aber nicht engagiert werden.

Des Kaisers Höflichkeit. Wie es sich gar nicht anders gehört, ist der Kaiser bei der Kieler Woche gegenüber seinen Gästen recht höflich gewesen und hat ihnen Komplimente gemacht. Nicht nur den Japanern, sondern auch den Franzosen. Von einem Lächeln des Kaisers bis zu einer Allianz ist es bei der sensationslüsternen Presse natürlich gar nicht weit und so wird jedes freundliche Wort, jeder Händedruck getreulich registriert und daran

Die Komödiantin.

Roman von Oswald Benckendorf.

11

Doch der kleine Böbik beehrte nichts von diesen Geistesprodukten, sondern begnügte sich mit einem Bande des Konversations-Lexikons „Degarnierens bis Greg“. Da mußte der Buchstabe „B“ eingeschlossen sein.

Wichtig! Kaum daheim angelangt, fand er den betreffenden Passus und las mit steigender Enttäuschung: „Fata Morgana, Luftspiegelung, eine wahrscheinlich durch verschiedenartige Brechungsrichtung der Luftschichten hervorgerufene Strahlenbrechung, nach welcher wirklich vorhandene Gegenstände auch auf einem Orte erscheinen, worauf sie nicht wirklich sich befinden. Diese Luftspiegelung zeigt sich besonders auf großen Ebenen, Sandwüsten, einem durchaus glatten Meeresspiegel“ u.

Soweit das Konversations-Lexikon aus dem Jahre 1844. Der Offizier schob es ärgerlich zur Seite, indem er brummte: „Da bin ich gerade noch so klug, wie zuvor!“

Novemberstürme trieben ihr wildes Spiel mit den letzten, gelbgefleckten Blättern des Parkes von Wilmenau.

Das Kind des Sädens hielt sich selbst im Hause auf und am liebsten in dem kleinen Wintergarten, den der zärtliche Vater dem Töchterchen hatte einrichten lassen.

Nur wenige Stufen führten direkt aus Konstanzes Zimmer hinab in einen, durch erwärmte Luft geheizten Raum, dessen hohe Glasfenster gleichfalls in den Garten sahen.

Hier waren Blattgewächse und die Drangerie untergebracht worden, auch einzelne blühende Pflanzen aus dem Warmhause und man atmete eine luftgeschwängerte, feuchtwarme Luft. Einfache, bequeme Polstermöbel mit grünem Plüsch bezogen, luden zum Ansehen ein und einweicher, ebenfalls grüner Teppich bedeckte den Boden und paßte zu der lebenden, grünen Tapete des laalartigen Raumes mit seinem gewildeten Plaisand.

In eine weiche Ecke geschmiegt, die schöngeformten Hände müßig im Schoße gestützt, pflegte Konstanze viele Stunden des Tages hier, in Träumereien verweilt, zuzubringen. Auch heute war sie da in ihrem weißen Gewande, sie liebte nur die schwarzen oder matt weißen Stoffe, auf dem kleinen Divan ruhend, die Hüfte bedeckt mit einer Decke aus Pantherrfell.

Nur wenn der Sturmhauch die Fenster erklimmen machte, schau-

erte Konstanze leicht zusammen und ein Ansdruk des Unbehagens breitete sich über ihre schönen Züge, doch bald lächelten die Lippen wieder; denn stolze Zukunfts bilder beschlössen ihren Geist.

Das Glück, welches das arme, ehrgeizige Kind hatte er jagen wollen auf der dornigen Bahn zum Künstlerglück, es war ihr plötzlich in den Schoß gefallen. Zuweisen wollte es sie bedanken, daß holder Märchenzauber sie in Banden halte und daß eines Morgens das Grafentöchterlein wieder erwachen werde in dem schmalen Bettchen der düsteren Hinterkammer an der Ponte di Carmine zu Venedig.

Wie oft war Konstanze auch geweckt worden durch die harte, kreischende Stimme der Signora Vera, die da gerufen: „Meine Tochter, der Fischer.“

Und wenn sie dann nicht schnell bereit gewesen war, von dem billigen Fischer etwas zu erhandeln, dann ward die Polenta (Weizkuchen) nur mit einem Stückchen Käse oder grünem Salat gegessen; denn Schmalhans war Küchenmeister in Veras Haushalt und besonders wenn die Zimmer leer standen, welche sie in der Badezeit an Fremde zu vermieten pflegte, mußten Mutter und Tochter zuweilen hungrig schlafen gehen.

Konstanze hatte deraartige Entbehrungen mit bitterem Groll ertragen, sie zürnte der Mutter, die sie in eine Welt des Glends gejezt und mit einem Rafael an der Stirn, die sie gern so hoch getragen hätte.

Vera hatte es stets vermieden, dem jungen Mädchen über dessen Herkunft die Wahrheit zu sagen, und Konstanze, der sie einmal anvertraut, daß deren Vater ein ehrlicher Mensch gewesen, dessen Namen nie genannt werden dürfe, verriet es gern, nach Einzelheiten zu fragen. Eine alte Nachbarin hatte ihr übrigens erzählt, daß sie nicht Vera Tornellis Tochter sei, sondern das Kind einer deutschen Schauspielerin. Auch diese Entdeckung hatte wenig Erfreuliches, Konstanze tat einige Fragen und wurde kurz abgewiesen, dann hütete sie auf, sich über ihre Abstammung Gedanken zu machen, die Gegenwart nahm sie zur Genüge in Anspruch.

Kümmertlich und trübselig genug war ihre Jugend veronnen und doch lebte in ihr stets der brennende Wunsch, reich und vornehm zu werden.

Und dann, als sie es am wenigsten erwartete, war das Glück

gelommen, hatte sich ein Füllhorn herrlicher Gaben über sie ergossen und aus dem Kinde mit der dunklen Herkunft, das in die Fremde geflohen, war die junge Schloßherrin von Wilmenau geworden. Jetzt war es Konstanze plötzlich klar, warum sie die Frau nicht geliebt, welche sie jahrelang für ihre Mutter gehalten, und als sie in Gesellschaft des neugewonnenen Vaters in das kleine Haus an der Ponte di Carmine zurückkehrte, war sie der Signora Tornelli kalt und fremd entgegengetreten und im Groll von ihr geschieden.

Wie wußte sie es jetzt ihrem gelehrten Reichtvater Dank, der ihr mit schwerer Mühe und großer Geduld allerlei Wissen in den kleinen, hübschen und eigenartigen Kopf gepfropft.

Vera hatte am meisten daran gehalten, daß die Kleine sich Sprachkenntnisse erwerbe und hatte zu dem Zwecke einer alten Französin zwei Jahre hindurch eine ferne Kammer neben dem Magazin umsonst überlassen, damit sie Konstanze im Französischen unterweise. Das Deutsche hatte sie selbst das Mädchen gelehrt, doch deutsche Sitte und Art waren Konstanze fremd geblieben, die mit Herz und Sinn Italienerin war.

Es währte gar nicht lange, da machte sich Konstanzes Einfluß in Wilmenau geltend. Sie hatte eine so reizende, unwiderstehliche Weise, ihren Willen durchzusetzen, daß jeder sich gern ihren Wünschen fügte. In erster Linie galt das vom Grafen Reich, der, wie es den Anschein hatte, der Tochter die so lang entbehrete Liebe und Sorge jetzt zu teil werden lassen wollte.

Er überschüttete Konstanze mit kostbaren Geschenken, mit Aufmerksamkeiten aller Art, und wenn das Verhältnis zwischen Vater und Tochter nicht jenen innigen, zärtlichen Ansdruk hatte, wie das meist der Fall zu sein pflegt, so lag das in Konstanzes Wesen, das bei all seiner Leidenschaftlichkeit nichts Hingebendes, Anschaulichendes besaß.

Auch Graf Wilmenau war eine lähle, zurückhaltende Natur, strenge gegen sich selbst, unmaßsächlich gegen andere, so meinte er, daß Konstanze den Stolz und die tolle Zurückhaltung von ihm geerbt hatte.

Stonnie Benheim hatte der spät gefundenen Nichte echt mütterliches Wohlwollen entgegengebracht, ging doch auch sie von der Annahme aus, die Waise soviel wie möglich die Jahre der Entziehung vergessen zu machen. Bald kam noch eine andere Erwägung dazu.

139,20



werden viele mäßige Kombinationen geknüpft, die nun durch die Presse gehen. Und vom Westen schallt dann prompt das Echo. So bespricht das „Echo de Paris“ die französisch-deutschen Beziehungen und sagt, es bestreite nicht, daß Kaiser Wilhelm die Franzosen in Kiel so liebenswürdig als möglich empfangen habe. Was die Unwissenheit des früheren Kriegsministers Etienne in Kiel betreffe, so habe Kaiser Wilhelm mit Etienne nur als Privatmann gesprochen; jener habe keinerlei Mission erhalten. Das „Echo de Paris“ glaubt versichern zu können, daß die dem Minister Pichon von einem italienischen Blatte zugeschriebenen Aeußerungen, nach welchen der Minister des Auswärtigen bereit sein sollte, ein Abkommen mit Deutschland abzuschließen, unzutreffend sind. — Der „Kappel“ schreibt: Wir wünschen, daß der Ton und die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland normal bleiben; es gibt aber zwischen Deutschland und uns einen alten und wichtigen Prozeß, der noch nicht soweit ist, daß er geregelt werden kann. Bis er es ist, ist es durchaus zu wünschen, daß man nicht unnütze vorzeitige Zwischenfälle auf den Hauptprozeß ansproche usw.

Aus der politischen Speisekarte. Der Reichskanzler empfing dieser Tage eine Anzahl Parlamentarier der bürgerlichen Linken und der Rechten zu politischen Besprechungen, die nach einer Meldung der „Reich. Zig.“ hauptsächlich dem „Baarungsprogramm“ gegolten haben sollen. — Beim Zusammentritt des Reichstages unterhielt sich Bülow, wie das Blatt weiter mitteilt, mit einem bekannten süddeutschen Parlamentarier über die gegenwärtige Lage, wobei der sehr auf das Sachliche gerichtete Abgeordnete dem Reichskanzler, seine Ideen entwickelnden Reichskanzler einmüßig, welche positiven Gesetzgeberischen Maßregeln er bald vorzuschlagen gedenke. „Ach so,“ meinte der Reichskanzler, „Sie wollen nicht bloß die Speisekarte sehen, es soll auch bald die Suppe aufgetragen werden.“ „Ganz richtig, Durchlaucht“, war die Antwort, „die Suppe und dann bald das Fleisch!“ — Das war eine gute Antwort!

Eine merkwürdige Anzeige. Folgendes Inserat enthält, nach der „R. Z.“, ein großes rheinisches Blatt: Aristokraten, Großindustriellen (oder Söhne), der auf Nobilitierung Wert legt, ist Gelegenheit geboten, durch Beteiligung mit 700 000 Mark an Gründung einer nationalliberalen Zeitung in deutschem Bundesstaate, der selbst mit 300 000 M. beteiligt, den Freiherrntitel zu erwerben. Ernstliche Reflektanten erfahren Näheres usw.

Es wäre interessant, zu wissen, welchem Bundesstaate so viel daran liegt, nationalliberale „öffentliche Meinung“ zu fabrizieren, daß er 300 000 M. riskiert — vom Freiherrntitel ganz abgesehen. Neu ist allerdings der Versuch nicht, nur die Methode ist originell und die Kühnheit, mit der man den Versuch in die Öffentlichkeit trägt.

Ein Sieg der Jesuiten. Der verstorbene berühmte katholische Theologe Schell in Würzburg, wurde in einem Werk des Professors Ernst Commer in Wien schmählich angegriffen, obwohl Commer gerade den Empfehlungen Schells vornehmlich seine Wiener Professur zu verdanken hatte. Das Commer'sche Werk war von mehreren deutschen Gelehrten als ein von Unrichtigkeiten strotzendes Nachwerk bezeichnet worden. Und für diese Schrift erhielt der Herr Professor Commer vom Papste ein Glückwunschschreiben, da „er die Irrtümer widerlegt habe, die in Deutschland gegen den Katholizismus durch die bereits von der Index-Kongregation verurteilten Schriften Hermann Schells verbreitet worden seien.“ Das Schreiben des Papstes enthält folgende Stellen:

Es ist zu unserer Kenntnis gelangt, daß es Leute gibt, die kein Bedenken tragen, Schells Lehre zu empfehlen und ihn selbst mit Lobsprüchen so zu erheben, als ob er ein Hauptverteidiger des Glaubens gewesen sei, ein Mann, den man sogar mit dem Apostel Paulus vergleichen dürfte, und durchaus würdig, daß seinem Gedächtnis durch Errichtung eines Denkmals die Bewunderung der Nachwelt gesichert werde. Freilich, die so denken, müssen als Leute gelten, die von Unkenntnis der katholischen Lehre befangen sind, oder der Autorität des Apostolischen Stuhles Widerstand leisten, unter dem verleumderischen Vorwande, daß derselbe längst veralteten Anschauungen anhängt, dem Fortschritt der Wissenschaften entgegen sei, allen und gerade den scharfsinnigsten Talenten die Klügel stube u. denen entgegenstehe, die die volle Wahrheit kraftvoll zu lehren suchen.

Angesichts dieses päpstlichen Briefes, der denjenigen Katholiken, welche die Errichtung eines Denkmals für Hermann Schell betreiben, „Unkenntnis der katholischen Lehre“, „Widerstand gegen die Autorität des Papstes“ und sogar „verleumderische Vorwände“ vorwirft, dürfte es von Interesse sein, deren Namen kennen zu lernen. Es befindet sich darunter der Erzbischof von Bamberg, Albert, der seinem toten Freunde Schell am Grabe nachrühmte: „Schell war ein treuer Sohn seiner Kirche, er hat die schwersten und größten Opfer gebracht für dieselbe und hat mit Begeisterung mit und für den Glauben seiner Kirche, gewirkt in den Kreisen, wo sonst das Wort des Theologen nicht so leicht hineindringen kann. Schell war ein reiner, sittenreiner Priester, ein frommer Mann. Ihm war auch die Wissenschaftslobet gewesen.“ — Es befinden sich darunter der Bischof Henle von Passau, die hervortragendsten Theologieprofessoren von München, Würzburg, Freiburg, Tübingen, Straßburg, bekannte Zentrumsführer u. s. f. Sie alle rufen zur Ehrung eines Regers auf, eines Feindes der katholischen Kirche! In Würzburg besonders, dem früheren Wirkungsfeld Schells, hat der Brief des Papstes, der auf eine schmähliche Zerschlagung des päpstlichen Stuhles zurückzuführen ist, die größte Aufregung hervorgerufen. Erzbischof Albert wird sich nach München begeben, um bei dem päpstlichen Nuntius Mos. Caputo vorstellig zu werden. In den „M. R.“ veröffentlicht das Denkmalskomitee, gestützt auf

die Tatsache, daß im Ädmon so bodenlos provozierenden Angriff des Wiener Professors Commer zahlreiche deutsche Theologen dem Komitee neu beigetreten sind, folgendes: Das Komitee für Errichtung eines Grabdenkmals und einer Stipendienstiftung zum Andenken Schells wendet sich mit einem Bericht an den heiligen Vater, worin der Nachweis geführt wird, daß Commer's Darstellung von den Absichten des Denkmalskomitees den Tatsachen widerspricht und daß entgegen dieser Darstellung das Komitee, wie schon die Mitgliederliste verbürge, sich ausdrücklich auf loyal kirchlichen Boden gestellt habe. Das Komitee legt deshalb feierliche Verwahrung gegen die unzutreffenden Behauptungen Commer's ein.

Von Interesse ist, daß der Kölner Erzbischof Kardinal Fischer, der kürzlich gegen Schell Stellung genommen, den Professor Dr. Schell noch kurz vor dessen Tod unter Worten höchster Anerkennung nach Köln zum Kampf gegen den Professor Delisich gerufen hat und daß Professor Dr. Commer, der sich jetzt so gegen den toten Schell auflehrt, die liebenswürdigsten Briefe von Bewunderung und Anerkennung an den lebenden Schell geschrieben hat.

Die Sozialisten in Ungarn. In Budapest fand am Samstag die erste Landeskonferenz der deutschsprachigen Sozialdemokraten Ungarns statt. Sie war von 180 Delegierten, darunter vielen Bauern und Landarbeitern besetzt. Von der österreichischen Partei war der Abgeordnete Fernerstorfer delegiert, der sehr scharf das ungarische Parlament kritisierte und weiter erklärte, daß die österreichischen Sozialisten mit dem Kaiser gehen, so lange er dasselbe will wie sie. Ein Bündnis zwischen Krone und Volk gegen den Feudalismus sei in der Geschichte nicht selten. Die sozialistische Partei sei und bleibe aber deshalb doch republikanisch, trotzdem nicht gesungen werden könne, daß, was der alte Kaiser getan habe, eine große historische Tat gewesen sei; wenn er als ungarischer König dasselbe tun werde, mögen die ungarischen Sozialisten es nur mit ihm halten. Die Konferenz verhandelte weiter die Frage des Wahlrechts und die Nationalitätenfrage. Es würden wohl einige Stimmen laut, die einer ähnlichen Föderalisierung der ungarländischen Sozialistenpartei, wie in Oesterreich, das Wort redeten, sowie einem engeren Bündnis mit den Nationalitätenparteien. Doch fand dies lebhaften Widerspruch und die große Mehrheit der Konferenz beharrte auf der bisherigen Stellung der sozialistischen Partei. Eine Volksversammlung in der Fernerstorfer sprach bildete sam Sonntag den Beschluß der Tagung.

Clemenceaus Sieg. — Die Lage in Frankreich. Die französische Kammer hat am Samstag dem Ministerium Clemenceau wieder ihr Vertrauen ausgesprochen und zwar mit 323 gegen 233 Stimmen. Ein weiterer Beweis des Vertrauens ist es, daß die Kammer den Antrag auf Veranlassung einer parlamentarischen Untersuchung mit 323 gegen 256 Stimmen abgelehnt hat, nachdem Clemenceau erklärt hatte, daß die Untersuchung der gewöhnlichen Gerichte vollständig genüge. Die Parlamentarier können darauf hinweisen, daß Clemenceau's Majorität geringer war als vor acht Tagen; am 21. Juni betrug sie 104, am Samstag nur 90 Stimmen. Das kann bloßer Zufall sein und man braucht nicht daraus zu folgern, daß Clemenceau's Majorität, soweit es sich um Ziffern handelt, wesentlich geschwächt worden ist. Weit schlimmer ist, daß Clemenceau wieder nur durch die Unterföhlung der Rechten gesiegt hat und die Majorität der Linken gegen ihn ist. Das ist eine Lage, die nicht lange halten kann, zumal da es Herrn Clemenceau schwer fallen wird, die Vorbedingung des Vertrauens der Kammer zu erfüllen. Die angenommene Tagesordnung Leroy knüpft nämlich an die Billigung der Erklärungen der Regierung die Erwartung, „daß die Regierung die Achtung vor den Gesetzen und den Frieden des Landes sichern werde.“ Diese Erwartung scheint nicht so bald in Erfüllung gehen zu sollen. Nachdem schon das sogenannte Schutzkomitee es abgelehnt hatte, Frieden zu machen, waren die Delegierten sämtlicher Lokalkomitees in Karbonne versammelt, um über die Lage zu beraten und zu beschließen; das Ergebnis war der Beschluß, die Freilassung aller Verhafteten zu fordern und bis zur Erfüllung dieser Forderung sowohl die Steuerzahlung zu verweigern als die Gemeindevverwaltung auszusetzen. Die Regierung kann also den Frieden haben, wenn sie zu Kreuze kriecht und mit der Freilassung der Verhafteten bekennt, daß sie, mit der Anordnung der Verfolgung unüberlegt und unberechtigt gehandelt habe. Wird Herr Clemenceau dieses Bekenntnis ablegen? Sehr bedenklich ist der weitere Beschluß der Versammlung von Karbonne: Grundlagen für die Föderation der vier weinbauenden Departements zu schaffen. Schon wiederholt ist in der Presse von den föderalistischen Neigungen der vier Departements die Rede gewesen, aber man hat es nicht ernst genommen. Der Beschluß der vereinigten Delegierten beweist, daß man es doch ernst nehmen muß; wenigstens insofern, als in dem Beschluß die Drohung liegt: Wenn ihr uns nicht zu Willen seid, treiben wir Separatismus! Daß der Senat das Weingesez angenommen hat, das nun Gesetzeskraft erlangt, das war in der Versammlung noch nicht bekannt; ob es eine Wirkung ausüben wird, muß man erst abwarten. In der Kammer ist festgesetzt worden, daß im Laufe der letzten dreißig Jahre zu Gunsten der Winzer im Süden siebenzehn Geseze erlassen worden sind, das vorliegende ist das achtzehnte. Man wird nicht ohne weiteres annehmen können, daß Nummer Achtzehn erreichen wird, was seine siebenzehn Vorgänger nicht durchgeheißt haben.

Pages-Chronik.
Berlin, 29. Juni. In der Sitzung des Bundesrats führte den Vorsitz Staatsminister Staatssekretär des Innern Dr. v. Bethmann-Sollweg. Derselbe begrüßte die Versammlung und gedachte mit ihren Worten des aus dem Bundesrat ausgeschiedenen seitherigen

Staatssekretärs des Innern Staatsministers Dr. Graf v. Pojadowsky-Wehner. Der bayerische Gesandte Graf v. Lerchenfeld-Köfering, schloß sich namens der Versammlung diesen Worten an und dankte dem Vorsitzenden für seine Begrüßung.

Berlin, 29. Juni. Unter großer Beteiligung wurde heute eine Ausstellung von Erfindungen der Kleinindustrie in den Hallen am Zoologischen Garten eröffnet.

Berlin, 30. Juni. Der „Nordd. Allg. Zig.“ zufolge ist der frühere französische Kriegsminister und Mitglied der Deputiertenkammer, Etienne, vom Reichskanzler Fürsten Bülow empfangen worden.

Berlin, 1. Juli. Der L. A. meldet, daß im nächsten Jahr an Stelle der Herkommerfahrt eine Prinz-Heinrich-Lour gefahren werden soll zu der Prinz Heinrich eine Trophäe listen werde.

Pforzheim, 29. Juni. Der Vorstand des Pforzheimer Jungliberalen Vereins billigte in seiner letzten Ausschußsitzung einstimmig die klare kürzlich veröffentlichte Resolution der Nationalliberalen Partei bezüglich des Stichwahlabkommens von 1905 (Block von den Nationalliberalen bis zur Sozialdemokratie gegen Zentrum) und hofft daß dieselbe dazu beitragen wird, die nachträglich entstandene Zeitungspolemik in dieser Frage zum definitiven Abschluß zu bringen. Die dabei zu Tage getretene unzulässige Kritik einzelner Parteiblätter über jene Taktik wurde einmütig verurteilt.

München, 28. Juni. Auf der Strecke München-Augsburg werden seit einigen Tagen Versuchsfahrten mit einer neuen Schnellzuglokomotive Type S 2/6 gemacht. Die höchste Leistungsfähigkeit dieser von J. A. Maffei in München gelieferten Lokomotive beträgt 150 Kilometer.

Straßburg, 29. Juni. Da die Metzger von Diebenthofen verschiedene Aufträge des Bürgermeisters wegen der Höhe der Schweinefleischpreise unbeantwortet ließen, so schreibt die Stadtverwaltung Lieferungen für vorläufig wöchentlich 1000 Pfund Schweinefleisch aus. Das Fleisch soll öffentlich zum Verkauf gebracht werden.

Genf, 1. Juli. Die Volksabstimmung über das Gesetz betr. die Trennung von Kirche und Staat ergab die Annahme des Gesetzes mit 7656 Stimmen gegen 6822 Stimmen.

Zürich, 30. Juni. Bei der Neuwahl des Grossen Stadtrates siegten in den Stadtkreisen 1, 2, 4 und 5 die demokratisch-freisinnigen Listen mit großer Mehrheit, im 3. Kreise die Sozialdemokraten. Gewählt sind 26 Demokraten, 60 Freisinnige und 49 Sozialdemokraten.

Rom, 1. Juli. Die Kammer hat den Gesetzentwurf betr. den Ankauf der Insel Cabrera durch den Staat angenommen.

Paris, 30. Juni. Der Preis de France wurde bei dem heutigen Rennen in Auteuil von dem deutschen Pferd „Minus“ gewonnen, geritten von Herrn von Wallenberg und Eigentum des Herrn Tepper-Laski.

Paris, 30. Juni. In Toulon geht das Gerücht, daß gestern Nachmittag auf hoher See vor Korsika oder Algerien zwischen dem Panzerkreuzer „Jaure Guibourg“ und dem Torpedobootzerstörer „Pertuisan“ ein Zusammenstoß stattgefunden habe. Man spricht von 60 Opfern. — An den amtlichen Stellen ist von einer Katastrophe nichts bekannt.

London, 28. Juni. „Morning Post“ meldet aus Washington: Auf dem Isthmus von Panama herrscht, wie berichtet wird, ein Zustand nahezu allgemeiner Verwirrung. Die Arbeiten am Bau des Kanals sind beinahe zum Stillstand gekommen. Der Militär-Ingenieur Oberst Soethals, der nach dem Rücktritt des Zivil-Ingenieurs Steven zum Chef-Ingenieur ernannt worden: er soll den Wunsch ausgesprochen haben, seines Amtes enthoben zu werden.

Kiew, 29. Juni. Hier wurden 5 Soldaten, welche in der Nacht auf den 18. Juni im Lager bei Kiew einen bewaffneten Aufruhr verübt hatten, standrechtlich erschossen. In Wilna wurde ein fünfzehnjähriger Knabe, der einen Polizeioffizier erschoss, zum Tode verurteilt.

Konstantinopel, 1. Juli. Der Gouverneur des Albanen Muzaffer Pascha, ist gestorben.

Tanger, 28. Juni. (Agence Havas.) Zehn Eingeborene, die die Mörder des Dr. Mauchamp sein sollen, sind auf dem Dampfer „Mogador“ hier eingetroffen und an Land gebracht worden. Die wirklichen Hauptschuldigen befinden sich immer noch unbehelligt in Marakesch.

Der 25 Jahre alte Güterbestatter Christl. Hann in Altdorf (Baden) brachte ein Faß Brennspritus dem Weinbändler Winter in den Keller u. schenkte an, wobei ihm der Landwirt Wilh. Lefter behilflich war. Als nun beim Einführen des Gahnens aus dem Faß die Flüssigkeit drang, fing sie zu brennen an und augenblicklich stand der Güterbestatter Hann in hellen Flammen. Brennend legte er sich in einen Brunnen. Sein Zustand ist hoffnungslos.

In Mannheim überraschte die Polizei in der in der Nähe des Friedhofes gelegenen Wirtschaft „Zum Wasserturm“ eine Gesellschaft von gewerksmäßigem Glücksspielern. Zehn der Beteiligten wurden in Untersuchungshaft abgeführt.

Aus Karlsruhe wird gemeldet: Bei dem schweren Gewitter am Freitag schlug abends der Blitz im benachbarten Spöck ein, 12 Gebäude brannten ab, 17 Familien sind obdachlos.

In Lampertheim (Hessen) brach in der Zigarrenfabrik von Gebr. Eberhard Großfeuer aus. Vom Transtillager aus griff der Brand, der wahrscheinlich durch Selbstentzündung des Tabaks entstanden ist, schnell auf die ganzen Fabrikgebäude über. Hilfe von auswärts kam zu spät. Jetzt stehen nur noch die Ueberreste der Mauern. Der Schaden wird auf etwa 250 000 Mark geschätzt. — Nach einer weiteren Meldung konnte das Tabaklager zum größten Teil gerettet werden, während das Zigarrenlager vernichtet ist.

In Lemathe (Hild.) wurde die sechzigjährige Witwe des Schlossers Draukhage, als sie aus ihrer Wohnung trat, von einem Manne angefallen, der ihr einen mit Wsöl getränkten Lappen in den Mund drückte und ihr mit einem Messer den Bauch aufschlitzte.



Der Täter ist flüchtig. Man vermutet, daß es sich um die Tat eines Geistesgestörten handelt.

Im ganzen östlichen Westfalen und Lippe sind Freitag Abend schwere Unwetter niedergegangen mit Hagelschlag. Im Kreise Herford wurde die Ernte teilweise völlig vernichtet. In Lippe wurden die Felder verwüstet. In Horn wurden zahlreiche Scheiben durch die Masse der Hagelstücke zertrümmert. Von Horn bis Leopoldsdal ist die Ernte auf sämtlichen Feldern vernichtet.

Ein Revolverattentat verübte in Rathenow (Schlesien) der Zimmermann Karl Beyer auf Bewohner seines Hauses. Dem Tischler Bastruweit wurden durch zwei Revolvergeschosse an der Brust lebensgefährliche Verletzungen beigebracht. Der Arbeiter Hermann Belling wurde durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt. Beyer wurde verhaftet.

Einen Unmenschen verhaftete die Polizei in dem Ackerer Jakob Schuler in Weisenburg (Elsass) wegen Mißhandlung seiner Frau und Mordversuchs an seinem drei Monate alten Kinde, das er in Abwesenheit der Mutter auf den heißen Herd gelegt hatte.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Uebertragen: Die 2. Schulschleife in Tübingen, Bezirkschulinspektors Tübingen, dem Schulamtsverwalter Eugen Kuster in Oberhausen, Bezirkschulinspektors Bismarck, die 2. Schulschleife in Dornbirgen, Bezirkschulinspektors Bismarck, dem Schuldirektor Herrlinger in Oberdingen, Bezirkschulinspektors Bismarck, die Schulschleife in Unterwiltshausen, Bezirkschulinspektors Bismarck, eine Volksschulschleife in Bötzingen, dem Schuldirektor Schmidt in Kochendorf, Bezirkschulinspektors Redarfulm.

Ernannt: Dem Legationsrat, Kabinettsekretär und Kammerjunkere Freiherrn Konrad v. Gillingen zum Kammerherrn.
Erteilt: Dem Rittmeister Dr. Beyer bei der Gellenshall Weinsberg die nachgesuchte Dienstentlassung.

Zur Geschäftslage des Landtags. Die Möglichkeit, dem Hauptfinanzetat, noch vor dem verfassungsmäßig vorgesehenen Termin, dem 1. August Gesetzeskraft zu verleihen, schwindet immer mehr. Die Arbeiten der Finanzkommission in Betreff der Beamtenvorlagen (Novelle zum Beamtengegesetz und Wohnungsgeldvorlage), für welche zunächst eine Woche in Aussicht genommen war, haben sich als so umfangreich herausgestellt, daß die vorgesehene Woche nicht genügt hat, und daß noch die Hälfte dieser Woche unbedingt erforderlich sein wird, wobei es noch zweifelhaft erscheint, ob die Kommission, welche in diese Woche Doppelstunden veranstaltet bis einschließlich Mittwoch den umfangreichen Beratungsstoff bewältigen kann. Am Donnerstag sollen die Plenarsitzungen beginnen. Es wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als eine Kontingentierung der Beratung der einzelnen Etats im Voraus. Wie man diese durchsetzen kann, und ob der Seniorenkonvent Mittel und Wege findet, um sie wirksam zu gestalten, erscheint noch sehr fraglich. Denn wenn z. B. für die Beratung so wichtiger Etats wie des Eisenbahnetats nur drei Sitzungstage, für den Postetat gar nur 1 Sitzungstag in Aussicht genommen ist, so fragt man sich zweifelnd, ob es möglich sein wird, in solcher Zeit alle die Fragen, zu behandeln, deren Erörterung im Landesinteresse dringend erwünscht ist.

Das Finanzministerium hat in der neuesten Nummer des Staatsanzeigers die Rechnungsergebnisse vom Etatsjahr 1905 gemäß den Bestimmungen der Verfassungsurkunde bekannt gemacht. Nach diesen Ergebnissen betragen die Gesamtausgaben 64 933 970 Mk. 32 Pf., die Gesamteinnahmen 67 774 466 Mk. 99 Pf., sodaß am 31. März 1906 ein Kassenbestand von Mk. 2 840 496 Mk. 67 Pf. verbleibt. Die Staatsschuld beträgt 551 431 028 Mk. 58 Pf. und hat gegenüber dem Stand von 31. März 1905 zugenommen um 14 305 499 Mk. 99 Pf. Von dieser Staatsschuld sind etwas mehr als 22 Millionen zu 3 Proz. und etwas mehr als 529 Millionen zu 3½ Proz. verzinslich. Aufgenommen wurden im Rechnungsjahr 1905 30 Millionen 500 000 Mk., nämlich 18 Millionen Anleihen und 12½ Millionen Schatzanweisungen; abgelöst wurden 16 194 500 Mk. 01 Pf.

In Württ. Landesverein vom Roten Kreuz ist ein Vorstandswahl eingetreten. Hofkammerpräsident von Gehler hat seine Stelle als 1. Präsident wegen Geschäftsüberhäufung niedergelegt; an seiner Stelle wurde der seitiger 2. Vorsitzende von Geyer, Vorstand der Württ. Privatfeuerversicherung, gewählt. 2. Vorsitzender wurde Geh. Komm. Rat Eugen Rummel in Stuttgart.

Landesversammlung der württ. Verkehrsbeamten. Der Landesverein württ. Verkehrsbeamten hat am Sonntag in Heilbronn seine Landesversammlung abgehalten. Der geschäftliche Teil der Tagung, wobei es sich um Organisationsfragen, Dienstkleider und Freizeitswesen drehte, wurde schon am Samstag Abend im Torwegzimmer der Harmonie unter dem Vorsitz von Rechnungsrat Beyerle-Stuttgart erledigt. Der gestrige Tag war sodann gefelligen Veranstaltungen gewidmet. Vormittags wurde das neue Banner eingeweiht, anschließend war Festmahl im großen Harmoniesaal und den Schluß der Veranstaltung bildete ein Bankett mit darauffolgendem Ball. Die Veranstaltung war aus allen Teilen des Landes sehr gut besucht. Die Stadt war durch den Landtagsabgeordneten W. Bep vertreten.

Stuttgart, 30. Juni. Ein neuer Ablösungstransport für die Kaiserliche Schutztruppe für Südwestafrika, an dem vom württembergischen Armeekorps 23 Mann teilnehmen, wird am 11. Juli die Ausreise ins Schutgebiet antreten.

Tagtäfel, 1. Juli. In diesem Monat noch wird mit der Ueberführung der Staatsstraße Redarfulm-Mosbach beim hiesigen Bahnhof begonnen und gleichzeitig eine Ueberfahrtsbrücke über die Oberburlener Weisse erstellt. Die Gesamtarbeiten erfordern einen Aufwand von über 50 000 Mark.

Ulm, 29. Juni. Der Vorstand der hiesigen Handwerkskammer hielt hier vorgestern eine Sitzung ab, in welcher für Festlegung des Osterfestes auf einen bestimmten Tag, für gesetzliche Regelung des Eigentumsverhältnisses an Maschinen, für eine Revision der Gebäuhordnungen, für Zengen und Sachverständige und für Vornahme von Erhebungen über die Wirkung der Kinderbeschäftigung eingetreten wurde. Wegen Einführung des nei-

nen Befähigungsnachweises soll der Wunsch geäußert werden, daß die unteren Verwaltungsbehörden nicht verpflichtet, sondern berechtigt seien, denjenigen, welche die Befähigung abgelegt haben, nach 5jähriger Berechtigung zur Lehrjahrsprüfung die fernere Haltung von Lehrlingen auch ohne Ablegung der Meisterprüfung zu gestatten.

Eine schreckliche Bluttat ereignete sich Sonntag Abend 9¼ Uhr in der Nähe von Reudern O. N. Nürtingen. Der 19jährige Gottlieb Reinöhl und der 17jährige Gipsler Karl Ost lehrten in Gesellschaft eines Mädchens von Oberboihingen zurück. Unterwegs gerieten die beiden in Streit wobei Reinöhl von Ost zwei Stiche in den Oberschenkel erhielt. Einer der Messerstiche durchschneidet die Hauptschlagader. Der Betroffene verblutete auf dem Wagen, der ihn nach Reudern brachte und starb, ehe ärztliche Hilfe kam. Der jugendliche Täter wurde nach in der Nacht festgenommen und nach Nürtingen transportiert.

In Rottfelden O. N. Ragold wurde Samstag nachmittag die 18jährige Tochter des Schultheißen auf dem Wege vom Bliß erschlagen. Der nebenhergehende Bruder blieb verschont.

Während eines heftigen Gewitters schlug der Bliß in Speyhardt Oberamt Calw in die Scheuer des Bauern Lorcher, welcher gerade einen Wagen Heu ablad. Er vermochte sich und die Pferde zu retten.

Ein Gewitter richtete am Freitag mittag in Althengstett durch Hagelschlag an den Feldfrüchten großen Schaden an.

In dem Steinbruch von R. Gössel bei Dörsenbach ist wieder ein Unglück passiert. Dem Steinbrecher Chr. Weiß fiel beim Untergraben ein Felsstück auf den Rücken, wodurch derselbe schwere Verletzungen erlitt.

Die 38jähr. Louise Franck in Welzheim stürzte in krankem Zustande nachts aus dem Fenster ihrer Wohnung und erlitt bedeutende innere Verletzungen.

Montag früh bei Tagesanbruch wurde auf dem Bahnhof in Redarfulm ein junger Mann tot im Weis aufgefunden. Es ist anzunehmen, daß der Verunglückte am Sonntag Abend vorzeitig den Zug verlassen hat und dabei unter den Zug geriet. Die Persönlichkeit des Verunglückten konnte noch nicht festgestellt werden.

Vom Bodensee wird gemeldet: Bodensee und Rhein sind anhaltend im Steigen begriffen. Im Unterseegebiet sind zahlreiche Uferstellen überflutet. In die Keller der am Rhein liegenden Häuser ist bereits Wasser gedrungen. Impofant ist zur Zeit der Rheinfall bei Schaffhausen.

Gerihtsaa.

Stuttgart, 1. Juli. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Brandstifter Julius Zwider von Unterwiltshausen, die heute fortgesetzt werden sollte, nahm einen unerwarteten Ausgang. Das Gericht beschloß, das Verfahren gegen den Zwider vorläufig einzustellen, da er in Geisteskrankheit verfallen ist. Der gegen den Angeklagten erlassene Haftbefehl wird aufgehoben. Die Kosten übernimmt die Staatskasse.

Konstanz, 27. Juni. Wegen unlauteren Wettbewerbs hatte sich heute der 23jährige ledige Kaufmann Ignaz Hayden von Erlach bei Wiener Neustadt vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 22. Mai d. Js. in Singen einen Angestellten der dortigen Nahrungsmittelfabrik von Maggi zu bewegen versucht, ihm die Fabrikgeheimnisse dieser Firma zu verraten, indem er sich als Direktor einer großen Seifen- und Fruchtzuckerfabrik in Auffsig a. d. Elbe ausgab, ihm eine gute Anstellung in seinem Geschäft in Aussicht stellte und ihn außerdem mit einem Hundertmarkschein beschenkte. Der Angestellte, Mathias Käßling, folgte am nächsten Tage einer Einladung des Angeklagten nach Schaffhausen, wo ihm dieser statt des in Aussicht gestellten Dienstvertrags eine lange Liste aufsetzte mit Fragen über den Bezug der Rohmaterialien, der Herstellungsweise, Verpackung, Absatz, Versand u. Käßling übergab diese Liste dem Direktor der Maggi-Fabrik in Singen, der die sofortige Verhaftung des Angeklagten erwirkte. Da dieser kapitalkräftige ausländische Firmen hinter sich ziehen hatte, mit deren Einverständnis er seinen von langer Hand vorbereiteten Plan ausführte, so waren die Fabrikgeheimnisse der Gesellschaft Maggi nach der Ueberzeugung des Gerichts ernstlich gefährdet. Der Angeklagte wurde demnach zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten abzüglich 1 Monat für Untersuchungshaft, sowie zur Tragung der Kosten verurteilt. Dabei trat das Gericht der Ansicht des Verteidigers bei, daß für die Aburteilung der Vorgänge in Schaffhausen die örtliche Zuständigkeit des Gerichts nicht vorhanden sei, daß diese daher lediglich für die Auslegung der Absichten des Angeklagten in Singen in Betracht kommen können. — Als Nebenkläger in Vertretung der Maggi-Gesellschaft war Rechtsanwalt Beneden-Konstanz erschienen.

Landau (Pfalz), 28. Juni. Ein Weinsälschungsprozeß, bei dem 5 Weinhändler wegen Weinsälschung und Verkaufs von gefälschten Weinen und ein Chemiker wegen Beihilfe zur Weinsälschung in 8 Fällen sich zu verantworten hatten, wurde vor der hiesigen Strafkammer nach 4tägiger Verhandlung zu Ende gebracht. Dem angeklagten Chemiker Dr. Lambert wurde nachgewiesen, daß er über 12 000 Kilo Glycerin, 1400 Kilo Milchsäure, 400 Kilo Bernsteinsäure, 51 750 Kilo Milchsäure in früheren Jahren bezogen und weiterverkauft habe. Ferner wurde er beschuldigt, den Würgern Anleitung zur Verwendung der Chemikalien bei der Weinbereitung gegeben zu haben. Durch Zeugen sowie durch die chemische Analyse der bestrafenden Weine wurde festgestellt, daß Weinhändler Croissant in Obertoben und Weinhändler Brutscher von Rhodt die Herstellung und den Verkauf von gepanßtem Wein geschäftsmäßig betrieben haben. Das von der Strafkammer gefällte Urteil lautet für 3 Angeklagte auf Freisprechung, für August Croissant auf 1 Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, für Brutscher auf 3 Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe, Dr. Lambert wird zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Bei Croissant werden 21 000 Liter und bei Brutscher 5000 Liter Wein eingezogen.

Schweidnitz, 28. Juni. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Maurer Johann Günther aus Rimpisch wegen einer in schwer betrunkenem Zustande begangenen Majestätsbeleidigung zu neun (!) Monaten Gefängnis. — Das ist der Erlaß über die Majestätsbeleidigungen vom 27. Januar 1907 — in der Praxis!

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 30. Juni. Der 100. Geburtstag von Friedrich Theodor Fischer wurde gestern vormittag durch einen Festakt in der Aula der Technischen Hochschule gefeiert, dem der König mit dem Herzog Kobert beizuhnte. Da Prof. Dr. Harnad, der als Festredner in Aussicht genommen war, seit einer Woche erkrankt ist, las Professor Dr. Weizsäcker das von Prof. Harnad ausgearbeitete Manuskript der Festrede vor. Gediegene Gesangsvorträge des Akademischen Liederkranzes verschönten die Feier.

Stuttgart, 1. Juli. Die Hoftheater-Intendantin sieht sich zu ihrem Bedauern genötigt, mitzuteilen, daß Hoftheatermeister Pöhlig aus dem Verbands des Hoftheaters ausgeschieden ist. Ganz plötzlich ist an ihn ein Ruf zur Leitung eines Konzert-Orchesters in Philadelphia gelangt und ihm in finanzieller Beziehung ein so glänzendes Angebot gemacht worden, daß er sich entschloß, seine hiesige Stellung aufzugeben, wenn ihn diese auch in künstlerischer Beziehung vollauf befriedigte.

Fermischtes.

Eigenartiges Ballonunglück.

Ueber das von uns bereits gemeldete Ballonunglück in der Nähe von Pest wird noch mitgeteilt: Unweit der Stadt Nagy-Pröd hat sich in der Nacht zum 22. Juni ein nicht alltäglicher Unglücksfall zugetragen. Der Gutsbesitzer Sigmund Fekete hatte der großen Hitze wegen sein Nachtlager unter freiem Himmel im Hofe seines Anwesens aufgeschlagen. Er wurde von einem heftigen Rauschen aus dem Schlafe geweckt und sah, daß sich ein großer, schwarzer Körper aus der Luft herabsenkte, weshalb er sein Gefinde alarmierte, um mit diesem den Gegenstand zu untersuchen. Es stellte sich heraus, daß es ein Luftballon sei. Kaum aber kam man dem Ballon mit Licht in die Nähe, als er auch schon explodierte, wodurch der Meierhof in einigen Minuten gänzlich in Brand gesteckt war. Der starke Aufbruch, der durch die Explosion bewirkt wurde, stredte die umstehenden Leute zu Boden, alle erlitten schwere Brandwunden. Am schwersten wurde der Landwirt Fekete selbst und eine Dienstmagd verletzt. Kopfhaar und Bart Feketes sind bis auf die Wurzeln verbrannt, und er hat am ganzen Körper zahlreiche Brandwunden. Die Magd erlitt insbesondere am Kopf schwere Verletzungen, und ihre Augen sind von den vielen Brandblasen ganz bedeckt. Fekete und die Magd wurden in das städtische Spital transportiert. Das Feuer äscherte sämtliche Gebäude des Meierhofes ein, da nicht genügend Leute zur Löscharbeit vorhanden waren. Viele Haustiere und große Mengen Frucht fielen dem Brande zum Opfer. Der Korb des Luftballons hatte keine Aufsassen, dagegen erklärte Fekete, daß er in dem Ballon Schriften gesehen habe; diese seien aber gleichfalls verbrannt. Die Untersuchung wurde eingeleitet. — Vor diesem Brandunglück, das durch den Ballon verursacht wurde, scheinen die Luftschiffer, die mit ihm aufgestiegen waren, durch eine Katastrophe ums Leben gekommen zu sein. Dem „Az Ufag“ wird nämlich aus Debreczin gemeldet: In Hajdu-Böszörmény wurde am 22. Juni früh ein Luftballon sichtbar, welcher sich abwärts senkte. Der Luftballon hatte noch nicht die Erde erreicht, als der Korb sich löste und mit seinen Aufsassen, zwei französischen Offizieren und einem Ingenieur zu Boden stürzte. Die drei Personen blieben tot liegen. Später landete auch der Ballon selbst bei einer Tanya, wo ihn bald das Gefinde und einige aus der Umgebung herbeigeeilte Bauern umgaben. Einer der Bauern war so unvorsichtig, ein Bündel Holz in Brand zu stecken, wodurch sich das Gas entzündete. Eine Explosion erfolgte, der zehn Menschenleben zum Opfer fielen. Nach einer weiteren Meldung aus Hajdu-Böszörmény trug der explodierte Ballon die Aufschrift „Ballon 2“ und als Zeichen einen Adler in schwarz-gelber Farbe.

Nächte am Wasser.*)

Das sind die Nächte, düstend wie das Meer,
Gefüllt mit weichen Winden, hellen Sternen,
Von unbestimmter Sehnsucht heiß geschwellt.

Das sind die Stunden, die, von Träumen schwer,
Sich gleich den Vögeln weit im Blau entfernen,
Zitternd vor Glück in wanderweite Welt.

Das bist du, Mensch, der in das All zerfließt,
Von Blüten trunken, die sich schmeichelnd senken,
Des Meeres Wasser atmen aus und ein.

Wie's so im Blut, wie's in der Erde spricht,
Du könntest ganz den Winden dich verschenken,
Um selbst ein Teil der tiefen Nacht zu sein!

Und einsam, abgeschlossen, fühlst du ganz
Dies grenzenlose Lieben und sich Geben,
Dein groß Geschick, und deine tiefe Nacht:

Das sind die Stunden, lockend wie ein Tanz,
Wo ungezählte Hände nach uns streben
Aus Luft und Meer und Blumen durch die Nacht.

*) Ludw. v. Scheffer veröffentlicht im Verlag R. Piper u. Co. (München) „Neue Gedichte“, die von reifer Form und starkem dichterschem Erleben zeugen. Wir entnehmen daraus obiges Gedicht.

Ulm, 1. Juli. Der Saalbauverein A. G. hielt gestern seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Bilanz vom 31. Mai wurde genehmigt; sie schließt mit 780 270 ab. Die Gewinne und Verlustrechnung bilanziert mit 24 620 Mk. und weist einen Reingewinn von 4 700 Mk. auf. Infolge Beschlußes der Generalversammlung werden von diesem 4 000 dem Reservefonds zugewiesen, der damit auf 29 070 Mk. anwächst, 670 Mk. auf Mobilieninventar abgeschrieben und 30 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen. Eine Dividende entfällt auch heuer nicht auf das Aktienkapital von 80 000 Mk. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Oberbürgermeister v. Wagner, machte Mitteilung, daß vom 1. Juli ab der Wirtschaftsbetrieb im Saalbau nachweislich an die Almer Brauereigesellschaft übergeht, die 14 000 Mk. Pacht entrichtet.

